



# DIE TROMMEL

POKROWSK, 1. JANUAR 1929 :: № 1

Vom 1. Januar 1929 an

tritt die in Nr. 18 in Aussicht gestellte Ermäßigung des Bezugspreises unseres Pionierjournals in kraft. Das Red-kollegium hat sich entschlossen — in Zusammenhang mit einer Verbilligung der Erstellungskosten —, den Preis um den dritten Teil zu ermäßigen. Deshalb

kostet die „TROMMEL“

nur noch 10 Kopeten die Nummer, 20 Kop. im Monat oder 60 Kopeten für 3 Monate. Zwar haben wir unser Ziel — 2000 Leser — noch nicht erreicht, aber die Auflage ist im Steigen begriffen, und wir rechnen zuversichtlich damit, daß, wenn unser Pionierjournal

monatlich nur noch

20 Kopeten kosten wird, die Werbetätigkeit, die schon jetzt erfreuliche Erfolge gezeitigt hat, in noch stärkerem Maße durchgeführt werde, so daß wir unser Ziel schon in einigen Wochen erreicht haben werden. Denn das kann jeder aufbringen — im Monat nur

ZWANZIG KOPEKEN!

# DIE TROMMEL

ORGAN DES GEBIETSKOMITEES DES L. K. J. V., DES GEBIETS-  
BÜROS DER JUNGPIONIERS UND DES VOLKSKOMMISSARIATS  
FÜR VOLKSBILDUNG DER A. S. S. R. DER WOLGADEUTSCHEN

№ 1

POKROWSK, 1. JANUAR :: II. JAHRGANG

1929

## AN UNSERE „TROMMLER“

Die Umwahl der Dorfräte wird bald beginnen. Und da heißt es für die Pioniere — mitarbeiten.

Ihr Schlagwort: Wir sind bereit! darf nicht ein bloßes Schlagwort sein, sondern es muß mit der Tat bewiesen werden, und zwar auch bei den Umwahlen der Dorfräte.

Darum:

Jeder Pionier ist verpflichtet, sei er Knabe oder Mädchen, seine Eltern und Geschwister ebenso wie alle unaufgeklärten stimmberechtigten Dorfbewohner und Lohnarbeiter so weit zu bringen, daß sie sich zu den Umwahlen einfinden. Auch die unorganisierten Kinder müssen über die Wichtigkeit der Umwahlen der Dorfräte aufgeklärt werden, damit sie ihren Eltern so lange keine Ruhe lassen, bis diese zu den Umwahlen in den Dorfrat gehen.

Um bei dieser Arbeit einigermaßen auf Erfolg rechnen zu können, müssen sich die Pioniere rühren und folgendes erfüllen:

Sie müssen zu sich Mitglieder des Dorfrates einladen, die ihnen von der Bedeutung der Dorfräte und den Umwahlen erzählen.

Alle Arbeiter, Handwerker, Bauern haben sie von dem Tag und der Zeit der Umwahlen in Kenntnis zu setzen, und zwar müssen sie zu diesem Zweck von Haus zu Haus gehen. Die Pioniere müssen zusammen mit allen Schulkindern die Räume, worin die Umwahlen stattfinden werden, mit Blumen schmücken, sowie Lofungen und Plakate anbringen.

Sie haben Unterhaltungsabende mit Musik zu veranstalten, wobei auch Theaterstücke gestellt werden können.)

Sie müssen Plakate anfertigen mit der Aufschrift: „Nehmt Anteil an den Umwahlen!“ und sie in die Arbeiter- und Bauernwohnungen tragen und dort befestigen.

Damit die Hausfrauen auch zu den Umwahlen gehen können, müssen sie die Beaufsichtigung derer Kinder bewerkstelligen.

Es sind Plakate und Diagramme über die Jahresabrechnungsberichte der Dorfräte anzufertigen.

\*) Im Erst Nr. 14 „Die Trommel“ vom 1. September 1928 gibt es ein solches Diagramm, das bei dieser Gelegenheit aufgeführt werden kann.



Alle diese Arbeiten sind zusammen mit der Schule vorzunehmen, damit alle Schulkinder herangezogen werden können.

Nicht wahr, das ist eine Arbeit, würdig den Pionieren? Doch damit allein ist die Arbeit noch nicht beendet. Nicht nur die Erwachsenen haben Forderungen zu stellen, sondern auch die Kinder. Und die Kinder müssen darauf bestehen, daß diese Forderungen in ihrem Namen in den allgemeinen Auftrag der Wähler eingeschlossen werden.

Doch bevor diese Forderungen gestellt werden können, haben die Pioniere eine große Vorbereitungsarbeit auszuführen, um festzustellen, was am dringendsten notwendig ist.

Was können die Kinder verlangen?

Soll eine neue Schule gebaut werden oder sollen Schulen Reparatur erhalten. Sind Pionierlager und Spielplätze einzurichten. Sollen Schüler Stipendien erhalten, wobei damit die ärmeren Kinder zu versorgen sind, damit sie die Schule besuchen können. Sind im Dorfe Kinderheime, so ist vielleicht eine bessere Pflege und Beschäftigung der Kinder vonnöten usw.

Es sind der Fragen sehr viel; darum, Pioniere, rüstet euch! Es ist in kurzer Zeit eine große verantwortungsvolle Arbeit zu leisten. Wird dabei gesäumt, so wird es zu spät. Ihr sollt nicht nur den unorganisierten Kindern als Beispiel dienen, sondern ihr sollt auch manchen unaufgeklärten Erwachsenen zeigen, wie man in unserem Rätestaate zu wirken hat, um Rückständige aufzuklären und allen Werktätigen zu ihrem Rechte zu verhelfen.

Seid bereit!

## DER PIONIERE MAHNRUF

Vater, hast du's nicht vernommen?

Heute — hat man uns erzählt —

Wird der Dorfrat umgewählt.

Du mußt auch zur Urwahl kommen!

Vorwärts, Vater, geh doch wählen,

Heute bleibe nicht zu Haus!

Werf aus den Dorfrat die hinaus.

Die stetsfort die Armen quälen!

Auch die Mutter soll sich rühren,

Denn in unserm Rätestaate

Darf die Frau mit Rat und Tat

Mitbestimmen, mitregieren!

Niemand darf zu Hause bleiben.

Keiner fehle bei der Wahl,

Um aus unserm Dorfratssaal

Die Kulaken zu vertreiben!

Arme Bauern und Batraken,

Mittelbauern, Arbeitsleut,

Wenn ihr alle einig seid,

Ist es Schluß mit den Kulaken!

Freie Männer, freie Frauen,

Deren Tatenlust entfacht,

Helfen mit der Rätewacht

Dann den Sozialismus bauen!

Vater, Mutter, eure Hände

Legen erst das Fundament.

Doch, wenn eure Bahn zu End',

Werden wir den Bau vollenden!

Fredy.

## Die Pionierorganisation am 10. Jahrestag der Autonomie der Wolgadeutschen

Zu jener Zeit, als die erste Pionierorganisation ins Leben gerufen wurde, hauste in unserer Republik noch das Hungergepenst. Wenn es auch schon seine ursprüngliche Kraft verloren hatte, so quälte es doch noch so manches Kind.

Zu jener Zeit arbeitete in Pokrowsk noch eine URA-Küche, in der sehr viel Kinder gespeist wurden.

Am 7. Mai 1923 wurde im Gebietskomitee des Jugendverbandes beschlossen, die Kinder zu organisieren. Und schon am nächsten Tag ging es flott an die Arbeit.

Die URA-Küche bot dazu die beste Gelegenheit. Als nun die Jugendverbänder ihre Werbetätigkeit bei den Kindern in der Küche begannen, kam es den Kleinen fremd vor, sich wie die Erwachsenen zu organisieren. Mißtrauisch blickten sie die jugendlichen Genossen an, die ihnen von den Jungspartakisten des Deutschen Reiches erzählten.

Sie glaubten damals: „Sind wir einmal organisiert, dann schießt man uns in die weite Welt!“ und manche von ihnen belamen es mit der Angst zu tun. Doch schließlich ließen sie sich bewegen, und es wurde die erste Abteilung gebildet. In einigen Tagen zählte sie schon über 100 Kinder.

Am Freiheitsplatz stand damals eine baufällige Scheune. Darin wurden die ersten Beschäftigungen veranstaltet. Die Beschäftigungen der Jungpioniere jener Zeit können überhaupt nicht mit den Beschäftigungen verglichen werden, die gegenwärtig in den Pionierorganisationen an der Tagesordnung sind.

Von Disziplin war damals noch keine Rede. Viele Kinder waren verwildert.

Zu den Beschäftigungen kamen sie meistens zu spät. Und waren sie versammelt, dann lärmten sie und viele rauchten, daß es nur so dampfte. Der Chef, wie der Pionierführer damals hieß, hatte sehr schwere Arbeit. Es kostete ihm viel Mühe, nach und nach die Kinder an Disziplin und Ordnung zu gewöhnen.

Da jedoch damals auch die Pionierführer noch nicht richtig wußten, wie und womit die Kinder beschäftigen, wurden deshalb

Führertourne veranstaltet. Erst danach wurde die über 100 Kinder zählende Organisation in Glieder geteilt.

Jeder Jungspartakist erhielt ein Abzeichen, das er sich an der Brust befestigte.

Im Herbst wurde dann noch eine dritte Gruppe gebildet und darauf ein Gebietsbüro der Jungspartakisten.

Von nun an begann eine planmäßige Arbeit. Auch in den Kantonen wurden Kindergruppen organisiert. Die Beschäftigungen, die mit den Kindern geführt wurden, entwickelten sie sehr und der Wissensdrang der Kinder war sehr groß.

Bald darauf gab es in der Pionierorganisation keine Raucher mehr, es wurde nicht mehr geschimpft und gelärmt. Die Pioniere hatten so nach und nach ihre Organisation von den Unverbesserlichen gefärbert. Und so wurden die Pionierorganisationen das, was sie heute sind: Bahnbrecher zur Einführung einer neuen Gesellschaftsordnung und Baumeisterlehrlinge des künftigen sozialistischen Staates.

Und wißt ihr, wieviel Mitglieder die Pionierorganisation im Juli 1928 zählte? Rund 4297 Pioniere und 823 Oktoberkinder, die in 132 Abteilungen vereinigt waren.

Nicht wahr, ein guter Fortschritt?

Nur eins ist auffallend. Die deutschen Kinder sind am 10. Jahrestag der Autonomie der Wolgadutschen in den Pionierorganisationen noch viel, viel zu wenig vertreten und nehmen nicht den Platz ein, der ihnen zahlenmäßig zukommt.

Noch haben die meisten nicht die große Bedeutung erfaßt, die die Pionierorganisationen nicht nur gegenwärtig, sondern auch für den künftigen Staat darstellen.

Darum, Pioniere: Seid bereit!

Los von allem Alten!

Alle Kinder in die Pionierorganisationen!





## EIN GROSSES FEST

„Otto,“ sagte die Mutter zu ihrem vierzehnjährigen Sohn, der verschlafen hatte und mit zerzaustem Haar in der Küche erschien. „hier ist der Tisch mit deinen Geschenken: die erste Nummer der „Trommel“, die du dir längst gewünscht hast, eine wundervolle Schokolade, und dann . . .“

Otto ließ einen freudigen Blick über den Geburtstagstisch gleiten, warf eine Tasse Kaffee um, die er mit einem einzigen Schluck in sich hineingießeln wollte, und sauste die Treppe hinunter.

„Otto,“ rief ihm die Mutter nach, „du kannst für heute nachmittag ein halbes Duzend Freunde einladen.“

In der Schule beeilte er sich, allen seinen Nachbarn und Freunden mitzuteilen, daß er sie zum Geburtstagstuchen einlade.

Nach dem Mittagmahl konnte Otto endlich seine Geschenke näher betrachten. Tief seufzte er bei dem Gedanken an die zahlreichen Dankbriefe, die er nun schreiben müsse.

Ab zwei Uhr stellten sich die eingeladenen Schulfreunde nach und nach ein. Es klopfte ununterbrochen.

Ottos Mutter winkte ihn zu sich heran.

„Kind,“ sagte sie, „wie viele hast du denn eingeladen? Ich habe nur für sechs Gäste vorbereitet. Ich sagte doch: ein halbes Duzend.“

Das Geburtstagstuch war sehr bestürzt.

„Ich habe das Wort „halb“ überhört,“ stotterte Otto, „und ein ganzes Duzend verstanden. Da ich aber weiß, daß du reichlich zubereitet hast, habe ich gleich zwei Duzend eingeladen.“

Die Mutter verschwand, laut ihre Richte rufend, um bei deren Familie Stühle und Tassen zu borgen.

Die Gäste hatten in dem kleinen Raum kaum Platz, sich umzudrehen, und mußten sich abwechselnd an den Tisch setzen.

Unter den Geschenken befand sich auch die „Trommel“, was zu einem interessanten Meinungsantausch über die Fortschritte der Kinderpresse der Wolgadeutschen Republik führte.

„Her mit der „Trommel!“ tönte es plötzlich durch das Zimmer. Die Kinder gerieten einander in die Haare. Bald wälzte sich ein brüllender Haufe in der Mitte des Zimmers.

„Auweh!“ schrie der kleine Peter.

„Was auweh!“ rief Otto, voller Wut.

„Hau zu, hau zu, Otto!“ schrie Emil. „Wir bekommen die „Trommel“!“

Otto stürzte auf Alexander, der die „Trommel“ hatte. Dabei packte ihn einer der Kämpfer an der Seite. Aber mit einem geschickten Boxer warf ihn Otto zu Boden. Es war der nämliche, der vorhin „auweh“ geschrien hatte. Otto verhaute den kleinen Peter nach allen Regeln der Kunst. Einzelne Blätter der „Trommel“ wanderten unter den Tisch und in das Nebenzimmer. Bei der Balgerei wurde sogar das Geburtstagshemd zerrissen.

Unglücklicherweise kam sehr ungelegen eine Frau, um Ottos Mutter zu besuchen. Die ganze Horde war gezwungen, sich auf Ottos Zimmer zurückzuziehen. Schließlich schlug Otto vor, das „Zusammenarbeiten“ auf dem geräumigen Dachboden zu vollbringen. Er holte den Schlüssel, und alle wanderten hinauf. Dort oben war wenigstens reichlich Platz, allerdings auch ebenso reichlich Staub und Ruß. Otto machte die schwere eiserne Türe von innen zu, damit man den Lärm nicht höre, und schlug einen Ausflug auf das Dach vor, was selbstverständlich lebhaften Anklang fand. Eine schräg hinaufführende eiserne Klappe wurde geöffnet, und sich so dünn wie möglich machend, zwängte sich einer nach dem andern hindurch. Bald standen alle auf den Schiefer-tafeln der glücklicherweise flachen und mit einem Geländer umgebenen Dachbedeckung.

Aus einer Dachlücke des Nebenhauses stieg ein Mann und legte ein Bündel nieder. Dann holte er ein zweites Bündel, sah sich nach allen Richtungen um und schwang sich über den Kaminvorsprung hinweg.

„Ein Einbrecher, der über die Dächer das Weite sucht!“ schrie Otto erregt.

Gleich darauf sprang Otto über das Geländer auf das gut zwei Meter tiefer gelegene Nachbardach.

Wie die wilde Jagd folgten ihm seine Freunde. Sie warfen sich auf den Mann, brachten ihn zu Fall, überwältigten ihn trotz seiner Gegenwehr dank ihrer Übermacht und der Jacke, die ihm Otto von hinten über den Kopf geworfen hatte, fesselten ihn mit einer langen Drachenschnur, die der kleine Peter zufällig in seiner Tasche hatte, und erstickten sein Geschrei durch einen kunstgerechten Knebel aus Taschentüchern, die sein ganzes Gesicht bedeckten.



Das war ein Triumphzug die steile Treppe des Nachbarhauses hinab! An der Spitze Otto, dann die größten und stärksten, die den Räuber schleppten, und schließlich die Nachhut mit den Bündeln, die das „Diebsgut“ enthielten. Höllenlärm tönte durch das Haus. Auf der Straße staute sich eine Volksmenge, und zwei Milizionäre erschienen, um den Verbrecher in Empfang zu nehmen. Stolz nahm Otto eigenhändig die Entfernung des Knebels vor.

„Das ist ja Karl, der Dachdecker, der die schadhafte Stelle ausbessern sollte!“ rief ein Mann.

So war es. Die Bündel mit den „gestohlenen Wertsachen“ enthielten die dem Handwerker gehörigen Werkzeuge.

Die Kinder waren so beschämt, daß sie Otto hinaufschiekten, ihre Rappen zu holen.

Am nächsten Tage fand eine große Zusammenkunft aller Kinder des Dorfes statt, um über die Gründung einer Pioniergruppe zu beraten. Nach der Organisierung der Abteilung hob Otto hervor, er habe vom gestrigen Fest Studien gemacht und reichliche Erfahrungen gesammelt, so daß er nunmehr ganz genau wisse, wie man solche Zusammenkünfte nicht durchführen solle.

Und von diesem Tage an füllten die Schulkinder ihre Zusammenkünfte mit nützlichen und lehrreichen Beschäftigungen aus.



## SO EIN UNGLÜCK!

„Joseph, geh' doch mal in die Kooperative und hol' mir zehn Eier!“ sagte die Mutter.

Joseph ist faul, hat keine Lust.

„Aber wenn ich sie auf dem Wege zerschlage?“ fragt er schlau.

„Warum denn zerschlagen? Mußt vorsichtig sein!“

Da war nun einmal einfach nichts zu machen. Joseph mußte wohl oder übel gehen, ob er wollte oder nicht; und so ging er.



Joseph bekam seine Eier und marschierte nach Hause. Aber auf dem Fußsteig liefen die Jungens auf Rollschuhen. Das war interessant. Joseph guckte ihnen nach. Ihm tat's leid, daß er nicht auch mitmachen konnte. Die Eier hatte er ganz vergessen.

Auf einmal stolperte er mit den Füßen über etwas. Er wollte sich halten und griff mit den Händen nach einem Halt. Die Tüte mit den Eiern flog auf den Fußsteig



war das Rührei fertig. Traurig stand Joseph da und wußte nicht, was tun. — Und um ihn herum standen die Jungens, die ihn zu allem Ueberdruß auch noch auslachten.

und Joseph mit der Nase hinterher.

Das ganze Gesicht, Hände und Kleider waren gelb von den zerdrückten und zerschlagenen Eiern. Und auf dem Fußsteig

## KLEIN-HÄNSCHEN

Unser Hänschen, wenn auch klein,  
Pionier doch möchte sein.

Du bist ja noch viel zu klein,  
Pionier kannst du nicht sein!"



Ruft der Führer: „Pionier,  
Aufgestellt, beim Trommler hier!“  
Eilen alle schnell herbei,  
Auch Klein-Hänschen ist dabei.

Hänschen achtet nicht darauf,  
Es macht mit, bergab, bergauf.  
Nachmittags so gegen viere  
Spielen dann die Pioniere,



Es stellt sich in Reih' und Glied,  
Beim Marschieren es sich müht:  
Heben sie das linke Bein,  
Setzt es mit dem rechten ein.

Teilen sich in gleiche Gruppen:  
Rot' und Weiße Kriegertruppen.  
„Weiße,“ heißt es, „schnell verstecken,  
Rote sollen euch entdecken!“

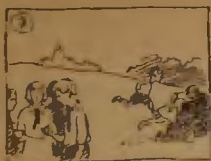


Der Instruktor aber spricht:  
„Hänschen, nein, das duld' ich nicht!

Einer kam da nicht zur Zeit —  
Hänschen war sogleich bereit.



Sprang heran mit einem Satz,  
Stellt sich an des Weißen Platz.



Hul sie steht schon an dem Strauch —  
Hänschen weint u. schreit wie's Brauch



„Ich will mit den Weißen gehn!“  
Ruft's, „kein Roter soll mich sehn!“  
In die Hecken geht es — husch! —  
Hänschen kriecht in einen Busch.

Und läuft eilig in die Hecken,  
Wo die andren Weißen stecken.  
„Hänschen, wärs't du doch gestorben,  
Hast das ganze Spiel verdorben!“



Schon ganz nahe sind die Roten —  
Da ist Grabesruh geboten. —  
Doch, o Graus, auf Hänschen zu  
Kommt 'ne große schwarze Kuh.

Alle kommen, sind empört,  
Weil es hat das Spiel gestört.  
Mit dem Spiel ist es nun aus,  
Alle gehen drum nach Haus,



Mit der Trommel durch die Straßen,  
Die Trompeter wacker blasen.  
Hänschen trippelt hintendrein,  
Bildet sich nicht wenig ein.

J. B.

## AUS NATUR UND TECHNIK

### DIE GIRAFFE

Es geht wohl jedem so, der zum ersten Male diesen seltsamen Vertreter der Wiederkäuerfamilie vor sich sieht: er staunt und staunt und fühlt fast etwas wie Belustigung beim Anblick dieses Vierbeiners. Das erklärt sich aus der sonderbaren Gestalt der Giraffe, die so gar nicht an die Formen erinnert, welche wir bei anderen Tieren gewohnt sind. „Ein Gemisch von Panther und Kamel“, hat ein alter römischer Schriftsteller die Giraffe genannt, und auch noch viel später hielt man die an ägyptischen Denkmälern vorgefundenen Abbildungen dieses Tieres für „Traumgebilde einer

scheinen vom Rinde, der Schwanz vom Esel, die Beine von der Antilope und das Fell vom Panther entlehnt zu sein. Hohe dünne Beine, ein kurzer, dicker Rumpf mit abschüssigem Rücken, auf dem verhältnismäßig langen Halse ein kleiner, zierlich gebauter Kopf mit zwei Höckerchen an der Stirn, schöne große Augen; alles das zusammen macht einen sonderbaren Eindruck.

In ihrer afrikanischen Heimat, unter dem grünen Blätterdach des Waldes, nimmt sich die Giraffe allerdings anders aus als hinter dem nüchternen Gitterwerk eines Tierparks. Dort, im



Die Giraffe besieht sich neugierig ihre ungewohnte Umgebung

übermütigen Künstlerphantasie“. Die Giraffe scheint wirklich wie zusammengesetzt aus Bestandteilen der verschiedensten Vertreter ihrer Ordnung. Kopf und Leib haben Ähnlichkeit mit dem Pferde, Hals und Schultern erinnern an das Kamel, die Ohren

sonnigen Süden, unter der schützenden Krone der Mimosenhaine, fügen sich die Tiere harmonisch ins Naturbild ein; dort sollte man sie sehen können, wenn sie in kleinen Trupps von etwa einem halben Dutzend sich gütlich tun an den herab-

hängenden Zweigen der Mimosen. Durch ihren eigenartigen Körperbau kann die Giraffe die ihr zuträgliche Nahrung nur von Bäumen und Sträuchern brechen. Wenn sie trinken oder etwas vom Boden aufnehmen will, so spreizt sie die Vorderbeine weit auseinander und beugt dann den langen Hals herab, bis sie den Boden erreicht. Seltener läßt sie sich auf die Knie nieder. Wenn sie ruhig schreitet, ist ihr Gang würdig und anmutig. Ein recht komischer Anblick soll es aber sein, die Tiere galoppieren zu sehen.



Ein Giraffenjunges beim Morgenfrühstück im Zoologischen Garten.

Traben können sie wegen der großen Ungleichheit der Vorder- und Hinter-

beine überhaupt nicht. Um die langen Vorderbeine vom Boden wegbringen zu können, müssen die Giraffen den Hals weit zurückbiegen und damit den Schwerpunkt des Körpers nach hinten verlegen. So vollführen sie groteske\*) Sprünge von 4—5 Metern, wobei der lange Hals unaufhörlich vor- und rückwärts schwingt wie der Mast eines Schiffes auf unruhiger See.

Die Giraffe wird ihres schmackhaften Fleisches wegen von den afrikanischen Eingeborenen leidenschaftlich gejagt; europäische Jäger suchen die Tiere lebend zu fangen,

denn die Giraffen sind willkommene und seltene Zierden eines jeden Tierparks.

### WIEVIEL TIERE UND PFLANZEN GIBT ES?

Immer neue Tier- und Pflanzenarten werden entdeckt, so daß die Zahlen ins Riesenhafte wachsen. So hat sich z. B. die Zahl der Insektenarten in den letzten 40 Jahren auf 385.000 erhöht, während man im Jahre 1885 überhaupt „nur“ 272.000 Tierarten kannte. Die Zahl der Gliedertiere war unter den Tierarten mit 209.400, die der Wirbeltiere mit 24.700, die der Wirbellosen mit 37.300 Arten vertreten. Fast alle neuen Tierarten, die man entdeckt, gehören

zu den Gliedertieren, und unter diesen wieder zur Klasse der Insekten. Die Zahl der heute bekannten Tierarten wird auf 465.000 geschätzt.

Doch auch die Pflanzen erreichen beträchtliche Ziffern. Von den höheren Pflanzen waren vor zehn Jahren 149.500 Arten bekannt; dazu kommen 50.000 Pilze und rund 22.000 Algen, Moose und Farne. Immerhin erreichen die Pflanzen mit 220.000 Arten nicht die Hälfte der Zahl der bekannten Tierarten.

\*) wunderliche



## DIE BÖSE BIENE

Hans besuchte Onkel Peter. Der Onkel nahm ihn mit in den Bienengarten. Hier angekommen, setzte er sich eine Bienenhaube auf den Kopf und zog Handschuhe an. Dann ging er mit Hans an einen Bienenstock. Er öffnete ihn und schnitt ein Stück Wabe mit goldigem Honig heraus. Hans ließ sich den süßen Honig



schmecken. Die Hände und das ganze Gesicht waren ihm vom Honig klebrig geworden, so eifrig war er gewesen.

Zu Hause erzählte Hans seiner Schwester Bertha:

„Hat's aber der Onkel Peter gut! Geht im Garten spazieren und raucht seine Pfeife. Will er was Süßes essen, macht er einen Bienenstock auf. Den haben ihm die Bienen mit Honig vollgetragen. Den schneidet sich der Onkel heraus und braucht selbst gar nichts zu arbeiten.“

„Warum haben wir denn keinen Bienenstock?“ fragte Bertha.

„Ich mach' einen“, sagte Hans. „Das ist so einfach. Bring mir nur eine Kiste!“

„Eine große?“

„Bring' eine recht große. Da gibts mehr Honig!“ — Bertha schleppte eine Kiste herbei. Hans schlug von der Kiste ein Brett

ab. Dann bohrte er ein Loch hindurch und stellte die Kiste auf die Terrasse. — „Nun bring' mir eine Tasse!“

„Wozu brauchst du die?“

„Na, wohin sollen denn die Bienen den Honig legen?“

„So, die Tasse ist für dich. Aber was bekomme ich?“

„Na, dann bring' noch eine Tasse!“ sagte Hans.

Die Tassen stellte Hans in die Kiste.

Nun machte er sich auf die Suche nach einer Biene. Hans nahm sein Schmetterlingsnetz und ging mit Bertha in den Garten. Da saß gerade eine Biene auf einer Blume. Schwupps—war sie im Netze drin. Froh trug Hans seine Biene in die Kiste.

„Hörst du, wie sie summt?“ sagte Hans. „Ganz wie beim Onkel. Jetzt müssen wir aber das Loch zustopfen, sonst fliegt sie fort.“ Er nahm ein Stück Papier und stopfte das Loch zu.

Dann gingen sie spielen.

Kaum war das Mittagessen vorbei, rief Hans seine Schwester. „Wollen mal nachsehen, wieviel Honig schon drin ist. Nimm aber einen Löffel mit!“

Hans horchte an der Kiste. Es war alles mäuschenstill darin. Er guckte vorsichtig durch das Loch. Aber er konnte nichts sehen. In der Kiste war es dunkel.

Vorsichtig machte er die Kiste auf und steckte den Kopf hinein. Aber im nächsten Augenblick sprang Hans mit einem Wehschrei zurück. Mit beiden Händen faßte er sich an die Nase. „Au,



„schrie er, „die eklige Biene!“

„Wo ist aber der Honig?“ fragte Bertha. Sie guckte in die Kiste. Aber die beiden Tassen waren leer.

Was machte sich Hans jetzt aus dem Honig. Die Nase schmerzte ihm gar zu sehr.

Sie brannte wie Feuer. Als er zum Vater kam und sich über die böse Biene beklagte, war die Nase schon arg angeschwollen.

Der Vater lächelte zu seiner Klage und sagte: „Ach, du Held von Bienenzüchter! Sei froh, daß du nur eine Biene in die Kiste gesetzt hattest, sonst hätten sie dich zugerichtet.“

## AUS DEM LEBEN DER KINDER

**Seelmann.** Wie bekannt, wird in unserer Wolgabendeutschen Republik ein Kulturfeldzug durchgeführt. Im Zusammenhang mit diesem Kulturfeldzug wird unter den Jungen Pionieren und Schülern in den Dörfern Seelmann eine planmäßige und systematische Arbeit zur Verbreitung von Kinderliteratur geführt.

Gegenwärtig werden in Seelmann unter anderem 25 Exemplare der „Pionerskaja Prawda“ und 7 Exemplare der „Trommel“ abonniert.

Daraus ist zu ersehen, daß die Arbeit zur Verbreitung der Kinderliteratur in Seelmann begonnen hat.

Was muß in der nächsten Zukunft getan werden?

Vor allen Dingen der Verbreitung des Pionierjournals „Die Trommel“ und der Organisierung von Kinderkorrespondenzkreisen mehr Aufmerksamkeit widmen!

**Eine Kampagne zur Verbreitung der „Trommel“.** Im Seelmannen Kanton wird eine Kampagne zur Verbreitung der „Trommel“ durchgeführt. In den Schulen und Pionierabteilungen werden Berichte über die Bedeutung der „Trommel“ für die Kinder erstattet. Das Kantonsbüro hat sich das Ziel gestellt, 500 Exemplare des Pionierjournals zu verbreiten. Ueber die Ergebnisse der Kampagne werden wir in der nächsten Zeit berichten. Harry Adler.

**Unsere Pionierabteilung.** Die Pionierabteilung in Alt-Warenburg besteht aus 17 Mitgliedern und zwei Oktoberkindern. In der Zeit vom 1. Oktober bis zum 15. Oktober dieses Jahres hat sich die Zahl der Pioniere um 12 Kinder vergrößert. Die Abtei-

lung hat zum zehnten Jahrestag des kommunistischen Jugendverbandes eine Wandzeitung herausgegeben. Die Pioniere müssen die Arbeit zur Verbreitung der „Trommel“ so schnell wie möglich in Angriff nehmen. D.

**Dittel, Kant. Frank.** Unsere Pioniergruppe ist in Glieder eingeteilt unter der Leitung von Gliedführern. Wir beschäftigen uns dreimal in der Woche. Unlängst veranstalteten wir einen Abend mit Theateraufführung „Fris, ein Pionier“; nach dem Theater folgten Sportvorführungen, Ballettänze, Deklamationen und verschiedene lustige Sachen. Wir hatten eine Einnahme von 12 Rubel; mit diesem Geld wollen wir Pionierhäftlicher und Sternchen für die Oktoberkinder kaufen und eine Ausstellung organisieren. Die Arbeit ist schon in Angriff genommen worden; jedes Glied bespricht eifrig, was es zur Ausstellung beitragen will. Die Kinder interessieren sich alle sehr dafür. Es ist schade, daß es bei uns in Dittel keine Schule 2. Stufe gibt. „Bahnbrecher“.

**Wie ich den Sommer verbrachte.** (Ein Bericht eines jungen „Trommel“-lesers.) Es war Mittag. Die Sonne sandte glühende Strahlen nieder. Ich fuhr mit meinem Bruder, der mich abgeholt hatte, der Heimat entgegen. Schon an der Grenze der Ländergrenze unseres Dorfes überkam mich ein jenseitiges Gefühl. Am Vaterhause angekommen, sprang ich vom Wagen. Mich empfingen meine freudestrahlende Mutter, mein Bruder und meine Schwestern. Vom Vater konnte ich nicht empfangen werden, denn er ist schon im Sanzterjahre am Hungertypus gestorben.



Am ersten Tag besuchte ich meine Freunde, Kameraden und Bekannten. Am zweiten wohnte ich einer Versammlung des LKW bei. Darauf gingen wir in einen Garten, und am Abend ins Theater. Am nächsten Tag fuhr ich mit meinem Bruder aufs Feld, um ihm etwas bei der Arbeit zu helfen. Meine Arbeit bestand hauptsächlich im Brandflämmeln und im Frischfangen. Das wichtigste für mich war die frische Luft, in der ich mich merkwürdig erholte. Nach einem Monat fuhr ich mit meinem Onkel nach Hause. Früh am nächsten Morgen kam zu uns meine Tante gefahren, die mich auf einige Zeit zu sich nahm. Bei meiner Tante war es sehr einsam. Kameraden hatte ich hier keine, mit denen ich hätte spielen können. Eines Tages ging ich ein wenig am Fluß spazieren. Da hörte ich in der Ferne Musik. Ich ging näher und stand bald vor einem Pionierlager. Ich blieb bei den Pionieren bis zum Abend. Am nächsten Tag besuchte ich sie wieder, machte alle

Übungen mit und spielte mit ihnen. Eines Tages unternahmen wir eine Exkursion. Erst nach drei Tagen kehrten wir zurück. Als ich mich dem Hause meiner Tante näherte, kamen mir schon meine Mutter und meine Tante entgegen. Da ich so lange abwesend war, glaubten sie, mir sei ein Unglück zugefallen. Dann fuhr ich mit meiner Mutter nach Hause. Zu Hause hörte ich von meinen Kameraden, was alles über mein Verschwinden gesprochen wurde. Manche glaubten, mich hätten Zigeuner mitgenommen, andere nahmen an, ich sei ertrunken. Während der drei Tage, die ich mit den Pionieren verbrachte, wurde ich gesucht. Denn niemand von meinen Angehörigen wußte ja, wo ich mich befunden hatte.

Am 15. September begann der Schulunterricht, und ich bemühte mich nun mit allen Kräften, den Wunsch des Genossen Lenin zu erfüllen: Lernen, lernen und lernen! Und ich werde ihn auch ganz sicher erfüllen! Reclambrat

## BRIEFKASTEN

An unsere jungen Leser und Leserinnen! Wie gefällt euch die „Trommel“? Was gefällt euch am besten? Erzählungen, Aus dem Leben der Kinder, Gedichte, Aus aller Welt, Aus Natur und Technik? Was gefällt euch gar nicht; was möchtet ihr anders haben; was fehlt in und an der „Trommel“? Das sind alles Fragen, über die die Redaktion gerne, sehr gerne eure Meinung wissen möchte. Wir möchten, daß die mit jeder Nummer größer werdende Zahl der Abonnenten immer mehr Freude an ihrer eigenen Zeitschrift

bekommt. Dazu sollten wir eure Wünsche kennen, die wir — wenn sie keine allzu großen Kosten verursachen — nach Möglichkeit erfüllen werden. Also, Pioniere, Knaben und Mädchen, schreibt der Redaktion eure Meinung; heraus mit der Sprache!

Ferner ersuchen wir alle, die schreiben können, uns über das Leben in der Schule, im Pionierklub, in Stadt und Dorf Korrespondenzen zu senden; aber keine ellenlange Berichte, sondern kurze, interessante Mitteilungen.

Die Redaktion.

# Zeiget was ihr wißt.



Kontrolliert die Antworten auf die 9. Serie der Fragen:

1. Der Führer des nordrussischen Arbeiterverbandes im Jahre 1887.
2. Kurz- und Schnellschrift.
3. Der Mensch.
4. Und so weiter.
5. In seiner Kindheit.
6. Die Mündung eines Flusses im Meere.
7. Durch Filtrierung.
8. In der Geometrie: „Gleich“.
9. d-a-s.
10. 3580 km.

## ABZÄHLREIM

1 und 2 und 3 und 4,  
Kommunisten heißen wir,  
Und wir tragen rote Fahnen,  
Weiße wir zum Kuckuck jagen!  
Wer beim Kampfe bleibt zu Haus,  
Der muß raus.

## RÄTSEL

Wenn's jung ist, geht's auf Vieren,  
Wird's älter, dann auf zwei,  
Im Alter muß man's führen,  
Und geht auch oft auf drei.

Auflösung im nächsten Heft.

## LUSTIGE ECKE

**ABERGLAUBE.** Ein Pole schlief mit fünf Arbeitskameraden im Schlafhause zu Zalense (Schlesien). In einer Nacht waren ihm 24 Mark abhanden gekommen; seine Schlafkameraden leugneten entrüstet, den Diebstahl begangen zu haben. Der Pole aber kannte den Aberglauben seiner Leute. Er rief sie zusammen und überreichte jedem einen kurzen Stab mit den Worten: „Hier gebe ich jedem von euch einen Stab. Der eine ist genau so lang wie der andere. Aber wenn 30 Minuten vergangen sein werden, wird der Stab desjenigen, der mir das Geld gestohlen hat, um einen Zoll gewachsen sein.“ Nach einer halben Stunde verlangte der Pole die fünf Stäbe zurück. Vier davon waren noch so lang wie vorher; einer aber hatte seine Länge verändert. Indessen nicht länger war er geworden, sondern kürzer. Dem Ueberbringer dieses Stabes sagte der Pole den Diebstahl auf den Kopf zu, und unter Tränen gestand jener auch die Tat. Nur konnte er nicht begreifen, wie der Bestohlene ihn herausgefunden hatte. In dem Glauben, sein Stab würde ein Zoll länger werden, hatte ihn der Dieb um genau ebensoviel kürzer gemacht!

Vater (zum Sohn): Fritz, was willst du denn einmal werden?

Fritz: Milizionär!

Vater: Warum denn?

Fritz: Weil ich die anderen Leute wegzagen kann, wenns was zu sehen gibt.

Wie hoch stellt sich d. Journal **DIE TROMMEL** einschließlich Zustellung?

Einzelnummer. . . . .	10 Kop.	6 Monate . . . . .	1 Rbl. 20 Kop.
1 Monat . . . . .	20 Kop.	1 Jahr . . . . .	2 Rbl. 40 Kop.
3 Monate . . . . .	60 Kop.	Erscheint alle 14 Tage	

Verantwortlicher Redakteur: M. KLEIN